
Vorwort

Sie sind weder Fürsten noch Barone, nicht Künstler noch Politiker. Die Helden dieses Buches sind Hüfner und Kossäten, Dorfschulzen, Nachtwächter, Pfarrer, Lehrer, manchmal auch deren couragierte Frauen.

Ach ja, Ruben – überhaupt! Wo liegt denn das? Nie gehört! Man findet es am Rande des Spreewalds, bald hinter Cottbus. Es ist nichts Besonderes an diesem 250-Seelen-Dorf, das zur Gemeinde Werben gehört. Es könnte jedes andere Dörfchen dieser Gegend auch sein, über dessen Geschichte sich Ähnliches herausfinden ließe. Aber als ich 1994 mit meiner Familie hierher zog, wollte ich wissen, was vor unserer Zeit hier passierte, um besser verstehen zu können, warum das eine so, das andere so gesagt und verstanden wird. Begonnen hatte alles mit dem Studium der Rubener Schulchronik. Aus dem Versuch, die Nachbarn besser verstehen zu lernen, wurden schließlich über die Jahre umfangreiche historische Studien, unzählige Stunden in Archiven und danach viele Abende zu Hause mit der Nachbereitung der Funde.

Das Alltagsleben der dörflichen Bevölkerung der Niederlausitz in den vergangenen Jahrhunderten ist in keinem Tagebuch, keiner Biografie festgehalten worden. Häufig waren die handelnden Personen kaum oder gerade so des Lesens und Schreibens kundig. Quellen sind meist Akten der »Obrigkeit«, in denen mitunter »Vorkommnisse« festgehalten wurden, die oft genug von Konflikten mit derselben zeugen. Taufbücher, Kauf- oder Erbverträge, Lehensbriefe und zu späterer Zeit einzelne Notizen der entstehenden Presse lassen episodenhaft erkennen, was den Menschen damals wichtig war, was sie umtrieb oder ärgerte. Witz und Bauernschläue finden sich darin ebenso, wie die Verbindung zur großen Welt rings herum.

Hin- und hergerissen zwischen Böhmen, Sachsen und Preußen entstand doch über Jahrhunderte Niederlausitzer Urgestein. Von manch einer großen Schlacht

blieben nur die Vermerke im Kirchenregister. Das Material gewährt Einblicke in das dörfliche Leben aber kein zeitlich geschlossenes Bild.

Die Anfänge lassen sich nur erahnen. Später geben die Archive Auskunft. Ich habe versucht, die kursiv zitierten Schriftstücke möglichst authentisch wiederzugeben, Diction und Schreibweise bei der Wiedergabe beizubehalten, damit das Original erkennbar bleibt. Man muss beim Lesen auch bedenken, dass Konrad Duden zur Entstehungszeit der meisten Texte noch gar nicht oder erst in den Anfängen das heute bekannte Reglement der deutschen Sprache repräsentierte.

Meine Kommentare sind Interpretationen, wie ich sie selbst schlüssigernd hergestellt habe. Sie mögen unvollständig oder subjektiv sein. Sie lassen Raum für Fantasie und eigene Sichtweisen. Die einzelnen Fälle, die sich nach der Sichtung von Archivmaterialien als Skelett ergeben haben, werden vom erdachten Muskelfleisch zusammengehalten. Anna, Mathes, Carl von Hake, ja, fast alle in den Geschichten Handelnde sind historische Personen. Ihre Treffen und Gespräche aber sind auf der Grundlage von Dokumenten frei erfunden, ihre Charaktere und ihre Handlungsmotivationen habe ich nach meiner Intention über die geschichtliche Wirklichkeit zu zeichnen versucht. Und wenn es so nicht gewesen sein sollte, so hätte es aber so gewesen sein können.

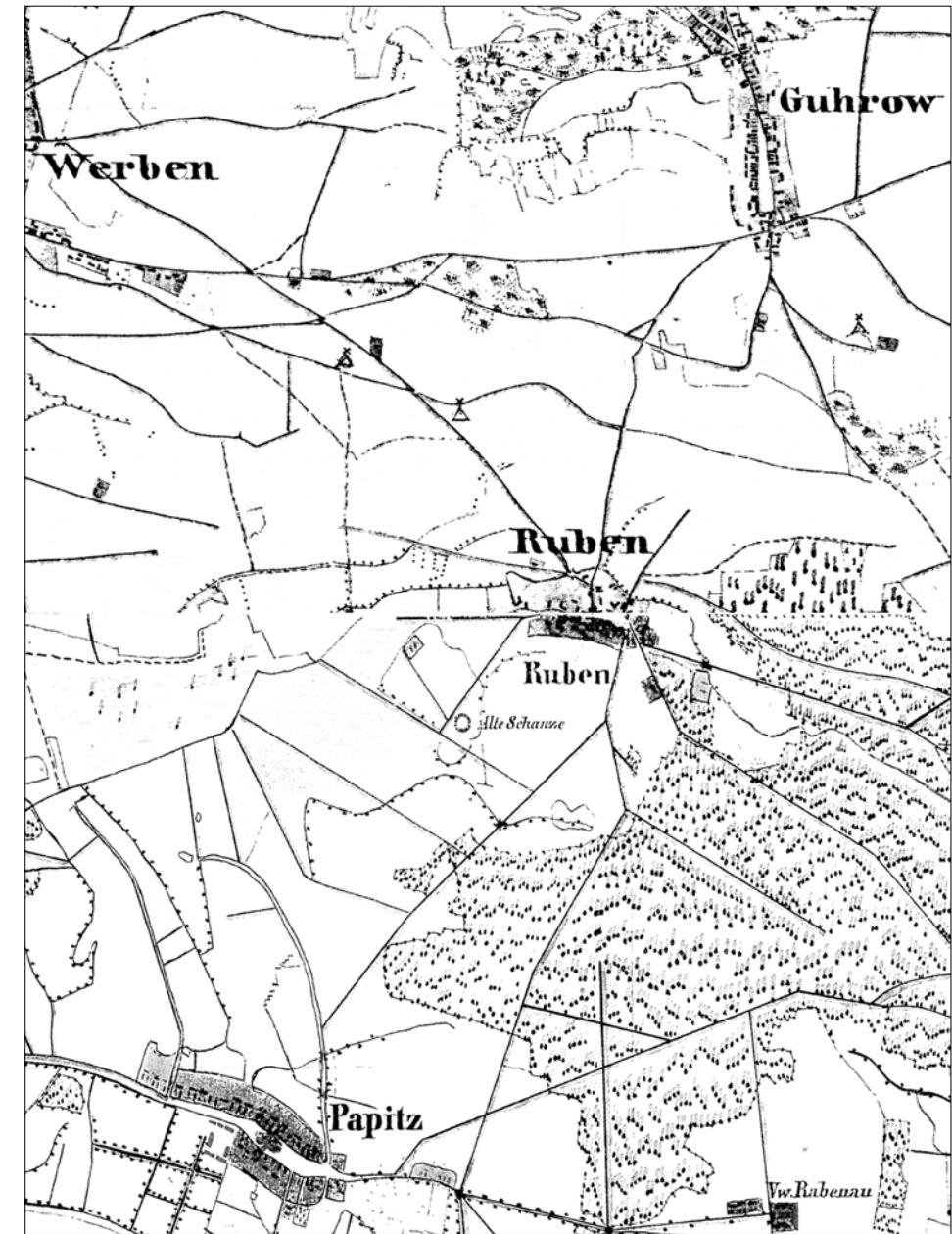
Insofern bieten die folgenden Seiten keine Chronik eines Ortes im üblichen Sinne. Es sind Episoden aus dem dörflichen Alltag vergangener Zeit, Niederlausitzer Land- und Leutegeschichten vom Rande des Spreewalds.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle besonders für die Unterstützung von Herbert Chilla (†), Anni Bramke und Walter Zimmermann, bei Familie Buder, Familie Noack, Familie Hildebrand stellvertretend für alle diejenigen, die mir mit Dokumenten und Fotomaterialien aus dem Familienfundus halfen, einzelne Ereignisse zu illustrieren.

Lassen Sie sich nicht von den Mühen des Lesens alter Texte abschrecken. Es kann am Ende doch das eine oder andere Schmunzeln oder Vergleichen entschädigen. War es da, wo Sie her kommen, nicht eigentlich ganz ähnlich?

Blättern Sie also ruhig weiter.

Rolf Friedrich Radochla



Urmesstischblatt von 1846